



# ***Theologische Handreichung und Informationen***

*für Lehre und Praxis lutherischer Kirche*

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des  
Lutherischen Theologischen  
Seminars Leipzig*

5. Jahrgang • 1987/2

---

Inhalt:

Rechter Fortschritt ist Zurückgehen (Carl Ferdinand Wilhelm Walther)

Siegbert W. Becker: Das heilige Abendmahl – Konsekration und Moment der Realpräsenz

Umschau:     • Nicht anders als durch das äußere Wort (M. Luther)  
                  • Bisher älteste Bibeltexte gefunden (Dr. R. Riesner)

---

## **Rechter Fortschritt ist Zurückgehen**

Die lutherische Reformation war eine wirkliche und darum vollständige... Darin liegt die Mahnung an uns, zu dieser Reformation zurückzukehren und die durch sie erkämpfte Schätze treu und dankbar zu bewahren... Der rechte Fortschritt unserer Tage ist daher ein Zurückgehen. Wie schon Luther nichts Neues aufzurichten suchte, sondern zu der Kirche der apostolischen Zeit zurückging, so dürfen auch wir jetzt nichts Neues suchen, sondern müssen zur Kirche der Reformationszeit zurückgehen. Die Wahrheit liegt nicht wie ein erst zu lösendes Rätsel vor uns, sondern hinter uns; sie soll nicht erst gefunden werden, sie ist bereits da und so alt wie die göttliche Offenbarung.

Jede angebliche neue Wahrheit ist daher ein alter oder höchstens ein neuer Irrtum... Unsere Aufgabe ist daher nur, die alte Wahrheit uns anzueignen und sowohl den neuen, als den alten Irrtum zu fliehen; für die alte Wahrheit neue Beweise zu suchen und den neuen Einwürfen die alte Wahrheit entgegenzustellen. Mögen denn andere mit neuer Lehre vorwärtzuschreiten suchen, wir sollen zurückschreiten zu der alten Lehre unserer Väter. So werden auch wir, wie sie, fortschreiten dem Himmel zu, wo unsere gläubigen Väter bereits triumphieren im Kranz ewiger Sieger.

C.F.W. Walther, Casual-Predigten und -Reden, St. Louis 1982, S.583

## Das heilige Abendmahl **Konsekration und Moment der Realpräsenz<sup>1</sup>**

### 1. Was sagt die Heilige Schrift ?

#### 1.1. Lehrfragen entscheidet letztlich die Schrift

Die Streitfragen in der gegenwärtigen Auseinandersetzung um das heilige Abendmahl müssen auf Grundlage der Heiligen Schrift entschieden werden, wie übrigens jede andere Frage des Glaubens auch. "Es heißt, Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel". Dieser Grundsatz, den Luther in den Schmalkaldischen Artikeln (Teil B,II, 15) aufgestellt hat, wird mit anderen Worten in der Einleitung zur Konkordienformel nachdrücklich wiederholt, wo die Verpflichtung ausgesprochen wird

"zu den prophetischen und apostolischen Schriften Alten und Neuen Testaments, als zu dem reinen lauterem Brunnen Israels, welcher die einzige, wahrhaftige Richtschnur ist, nach der alle Lehrer und Lehre zu richten und zu urteilen sind" (Sol. Decl., Summ. Begr. §3).

Wir sagen das durchaus nicht im Sinne einer Herabsetzung der Bekenntnisschriften. Denn für jeden wahren Lutheraner sind sie normativ (= normgebend) in grundsätzlichem, wenn auch untergeordnetem Sinn. Eines der Merkmale der gegenwärtigen Streitfrage ist der Versuch, die Wichtigkeit der Konsekration herauszustreichen sowie den Moment der Realpräsenz festzustellen, und zwar mit spärlichsten Hinweisen auf Beweisstellen der Schrift. Selbst solch ein genauer und sorgfältiger Gelehrter wie Hermann Sasse macht zuviel Aufhebens von dem Beispiel des alternden Reformators, der den (verschütteten) konsekrierten Wein vom Boden der Altarraumes aufleckte. Aber Luther selbst sagte sehr deutlich im Bekenntnis, mit dem er einst vor Gottes Gericht zu stehen bereit war:

"Es gilt nicht, daß man aus der heiligen Väter Werken und Worten Artikel des Glaubens macht" (Schmalkaldische Artikel B, II; 15).

Wir behandeln hier nicht eine historische, sondern eine dogmatische Frage. Selbst wenn jemand tatsächlich beweisen könnte, daß Luther oder Chemnitz eine gewisse Auffassung über die Konsekration und den Moment der Realpräsenz sich eigen machten, so würde das doch nicht genügen, solch eine Meinung als Glaubensartikel aufzustellen.

Letzteres soll durchaus nicht als Herabsetzung Luthers verstanden werden. Wir heben diese Einzelheit jedoch an dieser Stelle besonders hervor wegen gewisser Aussagen in den Bekenntnisschriften sowie bei Luther, die man in Verbindung bringen könnte mit gewissen Theorien bezüglich der Konsekration und des Mo-

---

<sup>1</sup> Der 1984 in den USA früh verstorbene Verfasser des Artikels, Dr. Siegbert W. Becker, war Pastor der Wisconsin Evangelical Lutheran Synode (WELS) und deren Verbindungsmann zur Lutherischen Bekenntniskirche in Schweden. Das Referat war ursprünglich für die WELS-Kommission für zwischenkirchliche Beziehungen bestimmt. Die Übersetzung besorgte dankenswerterweise Herr Alfred Barthel, Indianapolis/USA. Die Zwischenüberschriften wurden den von der Redaktion eingefügt.

menten. Ob diese als Hinweise darauf ausgelegt werden könnten, daß Luther und die Urheber der Konkordienformel tatsächlich solche Ansichten hegten, oder ob ihre Redewendungen bewußt so formuliert waren, solche Ansichten auszuschließen, ist nicht immer leicht feststellbar.

Vielleicht ist hier eine weitere Klärung der Frage am Platze. So ist zum Beispiel der ausdrückliche Befehl der Schrift, daß ein Bischof eines Weibes Mann sei (1Tim. 3,2), in manchen Kreise so verstanden worden, als sei es dem Geistlichen verboten, eine zweite Ehe einzugehen. Der erste Druck der englischen Revidierten Standardübersetzung (RSV) versteigt sich sogar zu einem "nur einmal verehelicht". Solch eine Interpretation ist zwar mit den Worten vereinbar, jedoch auf keinen Fall sicher. Selbst wenn uns der weitere inhaltliche Zusammenhang der Schriftstelle fehlte,– der übrigens ganz deutlich zeigt, daß Paulus hier von der "Einehe" spricht (im Gegensatz zur Vielweiberei)–, so wäre es trotzdem schlecht möglich, darauf bestehen zu wollen, daß Pastoren nur einmal im Leben die Ehe eingehen dürften. Die Worte, so wie sie dastehen, erlauben zwar eine solche Auslegung, fordern sie aber nicht.

Gleicherweise darf man Aussagen Luthers oder der Bekenntnisschriften, die so ausgelegt werden könnten, als deckten sie sich mit gewissen Ansichten über Konsekration oder Moment, nicht als Beweise heranziehen, um solche Ansichten als Glaubenssatz der Kirche oder gar der Schrift aufzustellen. Dies ist besonders wichtig, da Luther anscheinend nirgends die Bedeutung oder die Wirkung der Konsekration erörtert, und da es mit Ausnahme eines, an Pastor Wolferinus gerichteten Briefes (WA Br 10,348, Nr. 3894; Walch<sup>2</sup> 20,1608) wohl keine Stelle in Luthers umfangreichen Schriften gibt, wo er sich ausdrücklich mit der Frage des Momentes befaßt.

Es sollte nicht notwendig sein, diese Dinge aufzuzählen. Uns zwingt jedoch die völlige Mißachtung der Einsetzungsworte als der "*sedes doctrinae*" (= des Lehrfundaments) vom heiligen Abendmahl in der Kontroverse um diese Streitpunkte zu wiederholen, was ohnehin jedem lutherischen Theologen klar sein mußte.

## 1.2. Von daher keine Segnung der Elemente vor der Austeilung zu begründen

Was ist denn, streng genommen, die Bedeutung der Konsekration? Es dürfte übrigens beachtenswert sein, daß der Fachausdruck "Konsekration" nicht in der Bibel steht. Die Konkordienformel scheint darauf hinzuweisen, wenn sie sagt: "Die Konsekration oder die Worte der Einsetzung" (Sol. Decl. VII, 86), und betont, daß

"die Worte der Einsetzung in der Handlung des heiligen Abendmahls öffentlich vor der Versammlung deutlich und klar gesprochen oder gesungen und keineswegs unterlassen werden" sollen (Sol. Decl. VII, 79).

Manche Leute haben versucht, die Notwendigkeit für die Konsekration oder das Vorlesen der Einsetzungsworte mit der angeblichen Schriftaussage zu begründen, daß Christus das Brot und den Wein gesegnet habe bei der Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. Es muß hier deutlich gesagt werden, daß die Einsetzungsworte nirgends erwähnen, daß Jesus das Brot und den Kelch gesegnet habe. Lukas und Paulus gebrauchen das Wort "eulogein" (= preisen, danken, segnen) überhaupt nicht, sondern nur das Wort "eucharisteo" (= danken). Matthäus und Markus gebrauchen beide Worte, das erste in Verbindung mit dem Brot und das zweite vor der Austeilung des Kelches. Die Worte sind offensichtlich synonym (= gleichbedeutend) in diesem Schriftzusammenhang.

Es ist sehr zweifelhaft, daß die Übersetzung "Jesus nahm Brot und segnete es..." (so Mt. 26,26 in der englischen King-James-Übersetzung [KJV]; ebenso Mk. 14,22) den rechten Eindruck vermittelt von dem, was Jesus in Wirklichkeit tat. Eine bessere Übersetzung wäre:

"Jesus nahm das Brot und, nachdem er den Segen gesprochen, brach er es..."<sup>2</sup>

Es gibt noch einen anderen wichtigen Punkt, der hierbei berücksichtigt werden muß. Wir wissen nicht die genauen Worte Jesu, die er als Tischgebet sprach, aber es ist höchst wahrscheinlich, daß es der übliche Segen war, der zum Passafest über Brot und Wein gesprochen wurde. Das einzige, dessen wir sicher sein können, ist, daß er nicht sagte: "Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot..." Die Worte der Einsetzung heben deutlich hervor, daß Jesus während der Austeilung die Worte sprach: "Das ist mein Leib" und "Das ist mein Brot". Luther betont nachdrücklich das Partizip Präsens beim Zeitwort "sprechen" (*dicens*).

Die einzige Stelle, die andeuten könnte, daß die Elemente gesegnet wurden, findet sich in 1Kor. 10,16, wo Paulus sagt:

"Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist das nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?"

Selbst diese Stelle könnten aber wörtlich übersetzt werden:

"Der Kelch des Segens, in Ehrerbietung dessen wir den Segen sprechen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?"<sup>3</sup>

Bemerkenswert an dieser Stelle ist auch, daß der Begriff "Kelch des Segens" bei Paulus keine neue Wortschöpfung ist; es war die gebräuchliche Bezeichnung für den dritten Kelch des Passafestes.

Eine interessante Parallele ( sprachwissenschaftlich betrachtet) findet sich in den Berichten über die Wundertaten mit den Broten und Fischen. Matthäus schreibt über die Speisung der 5000:

---

<sup>2</sup> In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß Luther nichts von einem "speziellen Segen" weiß, mit dem Jesus das Brot und den Wein gesegnet hätte. Es heißt in der Lutherbibel an allen vier Stellen: "...dankte und brach's".

<sup>3</sup> Bezeichnenderweise gibt die englische New International Version (NIV) diese Stelle im 1.Korintherbrief folgendermaßen wieder: "Is not the cup of thanksgiving for which we give thanks a participation in the Blood of Christi?"

”...und nahm die fünf Brote und zwei Fische, sah auf gen Himmel und dankte und brach’s und gab die Brote den Jüngern, und die Jünger gaben sie dem Volk”.

Markus (6,41) hat fast denselben Wortlaut, auch ohne Objekt für das Zeitwort ”segnen”. Nur Lukas sagt, daß er die Brote segnete, obwohl im *Codex Bezae Cantabrigensis* [eine wichtige griechische Handschrift zu den Evangelien] zu lesen steht:

”Er sprach einen Segen über sie... (Lk. 9,16).

Johannes (6,11) gebraucht das Wort ”dankte”, wohingegen die Synoptiker (= die ersten drei Evangelisten) sagen ”segnete”. Das ist ein Hinweis mehr, daß zwei Worte auswechselbar gebraucht werden...<sup>4</sup>

Aber auch in all diesen Stellen gibt uns der Kontext keinen Anhaltspunkt, was eigentlich während des ”Segens” gesagt wurde. Wir dürfen jedoch annehmen, daß es das gewöhnliche Tischgebet war, das mit den Worten begann: ”Gesegnet bist du Herr, unser Gott...”

Es gibt freilich auch Stellen im Neuen Testament, in denen das Wort ”*eulogein*” nicht gleichbedeutend sein kann mit ”*eucharistein*”...<sup>5</sup>

So dürfte nun das Gesagte die Frage nahelegen, weshalb die Evangelisten in den Berichten über die Einsetzung des heiligen Abendmahles sowie über die Speisung der 5000 und der 4000 die zwei Worte ”*eulogein*” und ”*eucharistein*” wie Synonyme behandeln. Vor allem müssen wir beachten, daß in jedem dieser Fälle es sich um Essen und Trinken handelt, die als Gottesgaben anzusehen sind. Die Segensworte, die bei solchen Gelegenheiten gesprochen wurden, ließen Gott als den Geber dessen erkennen, was Menschen gerade im Begriff standen zu empfangen. Gott zu segnen, schließt in solchen Fällen ganz sicherlich die Danksagung für seine Gaben ein.

Es sollte klar sein, ”daß die Konsekration oder die Einsetzungsworte” nicht deshalb zu sprechen sind, weil wir tun müßten, was Jesus tat, als er den Segen vor der Austeilung sprach. Denn wenn wir die Worte der Einsetzung verlesen, tun wir in Wirklichkeit nicht das, was Jesus in jener Nacht tat (als er das Dankgebet sprach).

Es dürfte deshalb schon von Bedeutung sein, genau festzustellen, was mit den Worten der Einsetzung gemeint ist. In einer etwas lockeren Gedankenverbindung kamen wir zu der Vorstellung, daß die Worte der Einsetzung denen gleichzusetzen seien, die der Apostel Paulus gebraucht, als er den historischen Bericht über die Einsetzung des heiligen Abendmahles in 1Kor. 11,23–25 niederschreibt. Streng genommen jedoch sind die Worte der Einsetzung diese Worte Christi:

**”Nehmet, esset, das ist mein Leib... Trinket alle daraus;**

---

<sup>4</sup> Luther übersetzte das griechische Wort ”*eulogein*” (mit oder ohne Objekt) in vier Stellen (Mt. 14,19; Mk. 6,41; Lk. 9,16; Joh. 6,11) durchweg mit ”danken”. Auch die NIV übersetzt dieselben Stelle wie Luther mit ”to give thanks”.

<sup>5</sup> Zum Beispiel in Lk. 1,42 u.ö.

### **das ist mein Blut... Das tut zu meinen Gedächtnis.”**

Das ist es, was Jesus seinen Jüngern gebot zu tun, und das ist es, was er heute uns zu tun gebietet. Es sollte dabei hervorgehoben werden, daß die Schrift es genügend klarstellt, daß die Worte der Einsetzung nicht in einer starren, ein für allemal festgelegten Form gesprochen werden müssen. Die Evangelisten und der Apostel Paulus weichen beträchtlich voneinander ab im Wortlaut ihrer Berichte über das erste heilige Abendmahl, obwohl der Sinn, der in ihnen zum Ausdruck kommt, in allen Berichten identisch ist.

#### 1.3. Das Sprechen der Einsetzungsworte bei der Austeilung notfalls genug

Noch etwas muss anscheinend deutlich ausgesprochen werden. Wenn die Bekenntnisse sagen, dass es nicht gilt, aus “der Väter Werken und Worten” Artikel des Glaubens zu ersinnen, dann müssen wir in diesen Worten und Werken die liturgischen Bräuche einschließen, die wir von den Vätern geerbt haben.

Wenn wir eine Taufe nach unserer gebräuchlichen Liturgie vollziehen, dann tun und sagen wir viele Dinge, die kein wesentlicher Bestandteil der Taufe selbst sind. Was zum ureigenen Wesen einer Taufe gehört, zeigt eine Nottaufe. In dieser ist die ganze Liturgie auf die Anwendung des Wassers und der Einsetzungsworte beschränkt. Selbst das Vaterunser kann wegfallen. Man dürfte noch dazu bemerken, dass wir sogar die Worte der Einsetzung etwas abändern wegen des Zusammenhanges, in dem die Worte gebraucht werden. Jesus sagte:

“Tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes”,

und wir sagen:

“Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.”

In der Tauf liturgie gebrauchen wir übrigens die Einsetzungsworte zweimal; zum ersten in der Eröffnung und dann wieder, wenn die eigentliche Handlung vollzogen wird. In einem etwas aufgelockerten Sinne dürften wir vielleicht sagen, dass mit der ersten Verlesung das Wasser für die heilige Handlung gewissermaßen eingesegnet wird. Damit bekunden wir, dass dieses Wasser im Taufbecken nun Taufwasser ist, aber noch keine Taufe, bis das Wasser zur eigentlichen Anwendung kommt.

Wenn wir nun die Abendmahls liturgie betrachten und vergleichen das, was wir dort tun, mit dem, was Jesus und die Jünger in der Nacht taten, da er verraten ward, dann muss uns bewusst werden, dass vieles von dem, was wir sagen und tun, wenn wir das Abendmahl feiern, kein wesentlicher Teil des heiligen Mahles ist. Wir würden das tun, was in jener Nacht getan wurde, wenn wir Brot nähmen, eine Danksagung darüber sprächen (deren Wortlaut nicht vorgeschrieben ist; wir wissen auch nicht, was Jesus sagte), das Brot austeilten und dabei die Worte

sprächen, die Jesus sprach.<sup>6</sup> Wir könnten natürlich nicht sagen: “Das ist mein Leib”, aber wir würden gewiss den göttlichen Sinn wiedergeben, wenn wir sagen würden: “Jesus sprach: Das ist mein Leib” oder “Das ist der Leib Christi.”

#### 1.4. Was die Wiederholung der Einsetzungsworte in bezug auf die Elemente besagt

Die Konsekration oder die Worte der Einsetzung sondern unmissverständlich und ausdrücklich dieses Brot für den heiligen Gebrauch ab, für den es bestimmt ist, wenn es ausgeteilt und empfangen wird.<sup>7</sup>

Und die Worte, weil sie wahr und göttlich sind, sagen uns, was dabei tatsächlich gegessen und getrunken wird. In diesem Sinne ist es eine “wahrhaftige Konsekration”.

Obwohl in der obenangedeuteten Feier des heiligen Abendmahles der Einsetzung Christi voll Genüge getan wäre, sprechen wir in unserer Kommunionliturgie (genau wie in der Tauf liturgie) die Worte der Einsetzung zweimal: Einmal vor der Austeilung und einmal während der Austeilung selbst. Wenn jene Worte zum ersten Mal vorgelesen werden, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dieses Brot und dieser Wein zum heiligen Gebrauch abgesondert wurden, zu dem sie vorgesehen sind. Das Brot wurde damit zum Abendmahlsbrot und der Wein zum Abendmahlswein im engsten Sinne dieser Worte. Mehr als das kann man gewiss nicht sagen, wenn man gefragt wird: “Was bewirkt die Konsekration?” Denn weder die Bibel noch die Bekenntnisschriften geben auf diese Frage eine Antwort.

Niemand kann mit Sicherheit sagen, zu welchem genauen Zeitpunkt Brot und Wein zu Christi Leib und Blut werden. Was der Herr tun wird in seiner Weisheit und Allmacht und wann er es tun wird, können wir nur mit Bestimmtheit sagen, wenn wir uns streng an seine Worte halten. Und die Worte sagen uns klar und deutlich, dass das, was ausgeteilt und empfangen wird, der wahre Leib und das wahre Blut Christi sind. Darüber hinaus können wir in unserer Lehre nicht gehen und erdreisten wir uns auch nicht zu gehen. Wie lange vor und wie lange nach der Austeilung und dem Empfang das Brot und der Wein der Leib und das Blut Christi sind, das sind Fragen, die in der Schrift oder in den Bekenntnissen weder gestellt noch beantwortet werden.

## 2. Was sagt das Bekenntnis?

### 2.1. Unser Sprechen schafft nicht Christi Leib und Blut

---

<sup>6</sup> Wegen bereits aufgetretener Mißverständnisse sei darauf hingewiesen: Die Möglichkeitsform in diesem Satz wie auch die folgenden Ausführungen zeigen, daß der Verfasser sich nicht etwa dagegen wendet, neben den Spendeworten auch bei der Konsekration die Einsetzungsworte in ihrem Zusammenhang zu sprechen. Auf die guten Gründe dafür geht er hier nicht ein. (Anmerkung der Redaktion)

<sup>7</sup> Vgl. die Ausführungen zum Sinn der Konsekration in der Konkordienformel (Sol. Decl. VII, 82; besonders klar im lateinischen Text)! (Anmerkung der Redaktion)

Obwohl diese Fragen in den Bekenntnisschriften nicht gerade beantwortet werden, ist es doch bemerkenswert, dass sie scharf unterscheiden zwischen unserem Aufsagen und Sprechen einerseits und den ursprünglichen Worten der ersten Einsetzung andererseits. Die Konkordienformel bezieht sich auf eingerissenen “Missverstand und Spaltung zwischen etlichen Lehrern der Augsbургischen Konfession”. Zumindest ein Teil des Hintergrundes, auf den hier Bezug genommen wird, ist die sogenannte Saligersche Auseinandersetzung.<sup>8</sup> In diesem Zusammenhang wird hervorgehoben, “dass die wahre Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi im Abendmahl nicht schaffe irgendeines Menschen Wort oder Werk”. Ausdrücklich erwähnt ist “das Sprechen des Dieners” (*pronuntiatio ministri*; Sol. Decl. VII, 74). In diesem Zusammenhang kann das “Sprechen” oder “Rezitieren des Dieners” sich nur auf das Vorlesen der Einsetzungsworte beziehen... Sicherlich bezieht sich das Zitat der Konkordienformel auch auf die römische Auffassung, welche dem ordinierten Priester kraft seiner Ordination die außergewöhnliche Macht zuschreibt, derzufolge es ihm gegeben sei, durch das Aufsagen der Worte dem Sohne Gottes zu gebieten, vom Himmel herabzusteigen und auf dem Altar sich niederzulegen.

Es ist in diesem Zusammenhang auch von größter Bedeutung, dass die Konkordienformel sehr scharf unterscheidet zwischen den Worten, die der Pastor spricht, und den Worten, die Christus bei dem ersten Abendmahl gesprochen hat. Jene, die – wie der Romanismus – den (rezitierten) Worten der Einsetzung eine (direkte) Kraft zuschreiben, unterstreichen gewöhnlich die Tatsache, dass der Heiland bei der Abendmahlsfeier durch den Mund seines berufenen und ordinierten Dieners spricht. Obwohl in dieser Behauptung ein Körnlein Wahrheit liegt, muss unmissverständlich darauf hingewiesen werden, wie die Bekenntnisschriften das Sprechen des Pastors sehr deutlich dem Sprechen Christi gegenüberstellen.

## 2.2. Christus bindet sein Tun nur daran, dass wir die Einsetzungsworte sprechen

Genau derselbe Sachverhalt wird nochmals in der Konkordienformel durch ein Zitat Luthers unterstrichen, in dem er schreibt, “dass nicht unser Werk oder Sprechen, sondern der Befehl und Ordnung Christi das Brot zum Leib und den Wein zum Blut macht vom Anfang des ersten Abendmahls bis an der Welt Ende und durch unseren Dienst und Amt täglich gereicht wird” (Sol. Decl. VII, 77).

Nun könnte möglicherweise jemand auf den Gedanken kommen, dass die folgende Stelle aus dem Konkordienbuch der Auffassung das Wort rede, dass Brot und Wein im Augenblick der Konsekration zum Leib Christi werden. Eine sorgfältige

---

<sup>8</sup> Johann Saliger war ein lutherischer Pastor, der lehrte, daß der Leib und das Blut Christi im heiligen Abendmahl vor der Austeilung und dem Empfang gegenwärtig sei. 1568 in Lübeck abgesetzt, ging er nach Rostock. Als er seine Behauptung auch dort wiederholte, wurde er erneut entlassen. Seine letzte Amtsstelle war Woerden/Holland, wo er seinen Abschied nahm, als seine Lehre beanstandet wurde. Vgl. Julius Wiggers, Der Saligersche Abendsstreit, in: Zeitschrift für historische Theologie 1948, S. 613– 666.



Betrachtung des Textes zeigt jedoch, dass Luther gerade solch eine Ansicht zurückweist. Er schreibt:

“Wenn (*quando*) wir seiner Einsetzung und Heißung (= Befehl) nach im Abendmahl sagen: ‚Das ist mein Leib‘, so (*tum*) ist’s sein Leib, nicht unsers Sprechens oder Thätelworts halben, sondern seines Heißens halben, dass er uns also zu sprechen und zu tun geheißen hat und sein Heißen und Tun an unser Sprechen gebunden hat” (Sol. Decl. VII).

Obwohl Luther Zwinglis Unterscheidung zwischen “Heißelwort” und “Thätelwort” (= gebietendem Wort und wirkendem Wort) zuweilen ins Lächerliche zog, gebraucht er hier diese Ausdrücke selber. Die lateinische Fassung der Konkordienformel jedoch drückt es sehr deutlich aus, was Luther mit dem “Thätelwort” meinte, wenn es dort heißt, dass das Brot sein Leib ist:

“...*non propter nostram pronuntiationem, aut quod haec verba pronuntiantia hanc habeant efficaciam*”<sup>9</sup>, wo die letzte Redewendung eine Übertragung des deutschen Wortes “Thätelwort” ist.

Dieses Zitat macht es kristallklar: Wenn Luther und die Bekenntnisschriften in der Diskussion über das heilige Abendmahl sich auf unser Sprechen oder Rezitieren beziehen, meinen sie eben nur das Sprechen der Worte “Das ist mein Leib ...” Wenn wir diese Worte sprechen, dann haben unsere Worte keine besondere Wirkungskraft, wie die römisch-katholische Theologie es haben will.

### 2.3. Eine direkte Wirkung unseres Sprechens auf die Elemente wird nirgends gelehrt

Aus diesem Grunde betonen ja auch die Bekenntnisschriften, dass die Worte der Einsetzung deutlich und klar vorgetragen werden sollen. Sie kämpfen dabei unverkennbar gegen den römisch-katholischen Brauch, diese Worte nur mit leiser Stimme vorzulesen (Sol. Decl. VII).

Es dürfte auch klar sein, dass die Bekenntnisschriften mehr im Sinn haben, als bloß dem Romanismus zu widerstehen. Die Konkordienformel verlangt, dass die Worte öffentlich vorgelesen oder gesungen werden vor der Gemeinde, so dass das Volk vernehmen kann, was gesagt wird. Der Schwerpunkt liegt hier nicht darin, was mit dem Brot im Augenblick geschieht, sondern darin, dass wir das tun sollen, was Christus uns zu tun geboten hat...

Wenn wir im heiligen Abendmahl Brot essen und Wein trinken, nachdem wir die Worte Christi gehört haben, die uns laut und deutlich vorgelesen wurden, oder anders ausgedrückt, wenn wir in Verbindung mit diesen Worten tun, was Christus seinen Jüngern gebietet zu tun, dann gibt er uns in diesem Mahl seinen wahren Leib und sein wahres Blut zu essen und zu trinken.

---

<sup>9</sup> Deutsch: Nicht unseres Aussprechen (Rezitieren) wegen oder weil diese rezitierten Worte diese Wirkung hätten.

Nach den Bekenntnisschriften hat das Vorlesen der Einsetzungsworte eine dreifache Aufgabe:

1. den Worten Christi Folge zu leisten: “Das tut!” (Was darin einbegriffen ist, wurde schon oben erörtert.)
2. den Glauben der Hörer anzuregen und zu stärken;
3. das Brot und den Wein zu diesem heiligen Gebrauch zu konsekrieren (Sol. Decl. VII, 79-82).

In diesem Zusammenhang ist noch zu bemerken, wie eng die Konsekration mit der Austeilung verbunden ist, wenn die Konkordienformel sagt:

“Denn Christus selbst, - wo man seine Einsetzung hält und seine Worte über dem Brot und Kelch spricht und <sup>10</sup> das gesegnete Brot und Kelch austeilt -, durch die gesprochenen Worte aus der Kraft der ersten Einsetzung <sup>11</sup> noch (heute) durch sein Wort, welches er da will wiederholt haben, kräftig ist” (Sol. Decl. VII, 75).

In demselben Zusammenhang wird eine Parallele gezogen zwischen den Worten Christi bei der ersten Einsetzung und seinen Segensworten, die über Adam und Eva gesprochen worden sind zur Zeit der Schöpfung: “Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde” (1Mose 1,28). Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, dass beide Segensprechungen nur einmal gesprochen wurden und doch für alle Zeiten in Kraft sind (Sol. Decl. VII, 76).

Ein ziemlich unlogisches Argument, das in dieser Verbindung wiederholt angeführt worden ist, soll hier ein für allemal abgetan werden: Es wird behauptet, dass die Worte Christi nicht wahrhaft göttlich und allmächtig wären, wenn sie nicht sofort, ohne Verzögerung das hervorbrächten, wovon sie sprechen. Bei der Schöpfung sagte der dreieinige Gott: “Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde.” Und doch ist die Erde nicht sofort voller Menschen gewesen und es bedurfte sicherlich einer vollzeitigen Schwangerschaft, ehe Kain zur Welt kam. Noch viel mehr Jahre vergingen, bis die Welt voller Menschen war. Ist es denn nicht wenigstens möglich, dass die Gegenwart von Christi Leib und Blut so lange verzögert wird, bis wir alles getan haben, was Jesus uns zu tun befohlen hat?

### 3. Folgerungen in bezug auf die Realpräsenz vor und nach der Austeilung

Wir wünschen nicht in einen Lehrstreit hineingezogen zu werden über die Frage, wann die Realpräsenz beginnt. Das ist eine Sackgasse, die zu nichts führt als zur Verwirrung unter den Gläubigen. Die Worte der Einsetzung und andere Stellen der Schrift, die sich auf das heilige Abendmahl beziehen, geben uns keine Befugnis, die Schlussfolgerung zu ziehen, dass Brot und Wein zu Leib und Blut Christi werden in genau dem Augenblick, in welchem die Worte zuerst gesprochen wer-

---

<sup>10</sup> Hervorhebung vom Verfasser.

<sup>11</sup> Hervorgehoben in der Triglotta (Lateinisch– Deutsche– Englische Ausgabe) und im lateinischen Text der Göttinger Ausgabe der Bekenntnisschriften (Nachdruck: Berlin, EVA 1980).

den. Wir wissen nur, dass die beim ersten Abendmahl gesprochenen Worte Christi wahrhaftig und kräftig sind und bleiben bis an der Welt Ende. Deshalb geht die Behauptung, dass der Leib Christi auf dem Altar liege, weit über das hinaus, was die Heilige Schrift sagt. Wir wollen darum des Prophetenwortes eingedenk sein, das spricht:

“Tue nichts zu seinen Worten, dass er dich nicht strafe, und du werdest lügenhaft erfunden” (Spr 30,6).

Andererseits erlaubt uns die Schrift auch nicht, dogmatisch zu behaupten, dass Christi Leib und Blut nicht vor dem Empfang gegenwärtig seien. Auch dieses geht über die Worte hinaus; und diejenigen, die darauf bestehen, dass der Leib und das Blut nicht gegenwärtig seien bis zu dem Augenblick, in dem die Elemente die Lippen des Empfängers berühren, setzen auch nur nutzlose und anmaßende Fragen in Umlauf, die keinen Platz im heiligen Sakrament haben.

Die Worte der Einsetzung deuten auch nicht im entferntesten an, dass die konsekrierten Elemente fort dauern, Leib und Blut Christi zu sein, sogar nachdem alle kommuniziert haben. Die Behauptung, dass die “*reliquia*” (= übriggebliebene Elemente) verzehrt werden müssen, bevor die Liturgie zu Ende kommt, ist deshalb ebenso ein Anhängsel zur klaren Lehre der Schrift und ist entschieden zu verwerfen. Selbst die Äußerung, dass sie verzehrt werden sollten, weil sie den Leib und das Blut Christi noch enthalten könnten, ist nur dazu angetan, Zweifel zu erregen und Streitigkeiten zu entfachen – zum Schaden besorgter Gewissen. Die Empfehlung, sie zu verzehren, um die Realpräsenz zu betonen, deutet an, dass die Überzeugung hinsichtlich der Realpräsenz nicht nur vom Heiligen Geist durch das Mittel des Wortes gewirkt ist, sondern dass irgendwie auch “die Worte und Werke der Väter” mithelfen, Artikel des Glaubens aufzustellen. Solange Menschen glauben, dass im heiligen Abendmahl der wahre Leib und das wahre Blut Christi wahrhaftig gegenwärtig sind und mit dem Munde des Gläubigen und des Ungläubigen gegessen und getrunken werden, ist den Worten der Einsetzung Genüge getan. Und was brauchen wir oder irgendwelche andere Christen mehr zu wissen und zu glauben?

Siegbert W. Becker

---

**Umschau:**

---

**Nicht anders als durch das äußere Wort** (aus: Schmalkaldische Artikel)

Vorbemerkung: Den 450. Jahrestag der Tagung des Schmalkaldischen Bundes im Februar 1537, die den Schmalkaldischen Artikeln Luthers den Namen gegeben hat, nehmen wir zum Anlaß, hier einen Abschnitt Aus dem Artikel ”Über die Beichte” (3. Teil) abzudrucken. Er zeigt, daß diese Bekenntnis-

schrift gerade in der Auseinandersetzung mit schwärmerischen Richtung bis heute nichts an Aktualität eingebüßt hat. Zur Entstehungsgeschichte und Bedeutung der Schmalkaldischen Artikel verweisen wir auf die ausführliche Würdigung im "Evangelisch-Lutherischen Volkskalender 1987". Außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß noch in diesem Jahr der Text der Schmalkaldischen Artikel als Einzelausgabe von der Concordia-Buchhandlung Zwickau [wieder] herausgegeben wird. Unser Zitat folgt der darin verwendeten sprachlich bearbeiteten Textfassung.

Martin Luther schreibt:

In diesen Stücken, die das mündliche, äußere Wort betreffen, ist fest darauf zu bestehen, daß Gott niemanden seinen Geist oder Gnade gibt außer durch oder mit dem vorangehenden äußeren Wort, damit wir uns vor den Enthusiasten, das heißt den Schwarmgeistern, schützen, die sich rühmen, ohne und vor dem Wort den Geist zu haben und danach die Heilige Schrift oder das mündliche Wort nach ihrem Belieben richten, deuten und dehnen, wie der Müntzer tat und noch viele heutigen Tage tun, die zwischen dem Geist und dem Buchstaben scharfe Richter sein wollen und nicht wissen, was sie sagen und behaupten. Denn das Papsttum ist auch weiter nichts als Enthusiasmus, in den der Papst prahlt: "Alle Rechte sind im Schrein meines Herzens" (Bonifatius VIII, 1302). Und was er mit seiner Kirche denkt und befiehlt, das soll Geist und Recht sein, auch wenn es wider die Heilige Schrift oder das mündliche Wort ist oder darüber hinausgeht. Das ist alles der alte Teufel oder die alte Schlange, der Adam und Eva auch zu Enthusiasten machte, vom äußeren Wort Gottes auf die Schwarmgeisterei und eigene Vorstellung führte. Und er tat es doch auch durch andere äußere Worte, ebenso wie auch unsere Enthusiasten das äußere Wort verachten und doch selbst nicht schweigen, sondern die Welt vollplappern und –schreiben, als ob der Geist nicht durch die Heilige Schrift oder die mündlichen Worte der Apostel kommen könnte, aber durch ihre Schriften und Worte kommen müßte. Warum unterlassen sie nicht auch ihre Predigt und ihre Schriften, bis der Geist selber in die Leute ohne und vor ihren Schriften kommt, wie sie rühmen, daß er in sie ohne Predigt der Heiligen Schrift gekommen sei? Davon ist jetzt hier nicht weiter zu disputieren, wir haben es anderwärts genug behandelt (vgl. Luthers Schrift "Wider die himmlischen Propheten").

Denn auch denjenigen, die vor der Taufe glauben oder in der Taufe gläubig werden, haben es durch das äußere, vorausgehende Wort ebenso wie die Alten, wenn sie zur Vernunft kommen, zuvor gehört haben müssen (Mk. 16,16): "Wer da glaubt und getauft wird, der ist selig", auch wenn sie, zunächst ungläubig, erst nach zehn Jahren den Geist und die Taufe kriegen. Und Kornelius (Apg. 10,2) hatte lange zuvor bei den Juden von dem zukünftigen Messias gehört, wodurch er vor Gott gerecht und sein Gebet und Almosengeben in diesem Glauben angenehm waren – wie Lukas ihn "gerecht und gottesfürchtig" nennt –; und ohne dieses vorausgehende Wort oder Hören konnte er weder glauben noch gerecht sein. Aber der heilige Petrus mußte ihm offenbaren, daß der Messias – an den er bis dahin als zukünftigen geglaubt hatte – nun gekommen sei, damit sein Glaube vom zu-

künftigen Messias ihn nicht bei den verstockten, ungläubigen Juden gefangen hielt, sondern er wußte, daß er nun durch den gegenwärtigen Messias selig werden mußte und denselben nicht mit den Juden verleugnen noch verfolgen dürfte usw.

Kurzum: Der Enthusiasmus steckt in Adam und seinen Kindern von Anfang bis zum Ende der Welt, von dem ihnen mitgegebenen und als Gift eingepfundenen Drachen, und ist aller Ketzerei – auch des Papsttums und Mohammeds – Ursprung, Kraft und Macht. Darum sollen und müssen darauf beharren, daß Gott nicht anders mit uns Menschen handeln will als durch sein äußeres Wort und Sakrament. Alles aber, was ohne dieses Wort und Sakrament vom Geist gerühmt wird, das ist der Teufel. Denn Gott wollte auch Mose erst durch den feurigen Busch und das mündliche Wort erscheinen (2Mose 3,2ff). Und kein Prophet, weder Elia noch Elisa, haben außerhalb oder ohne die Zehn Gebote den Geist erhalten. Und Johannes der Täufer wurde weder ohne das vorausgehende Wort Gabriels empfangen (Lk. 1,13–20), noch hüpfte er ohne die Stimme der Maria in seiner Mutter Leib (Lk. 1,41). Und der heilige Petrus spricht (2Petr. 1,21): "Die Propheten haben nichts aus menschlichem Willen, sondern aus dem Heiligen Geist geweissagt, jedoch als die heiligen Menschen Gottes." Aber ohne das äußere Wort waren sie nicht heilig, viel weniger hätten sie – als noch unheilig – der Heilige Geist zu reden getrieben. Denn sie waren heilig, spricht er, als der Heilige Geist durch sie redete.

Martin Luther

---

### **Bisher älteste Bibeltexte gefunden**

Wie alt sind die fünf Bücher Mose? Seit einigen Tagen hat das Gespräch über diese in der Forschung umstrittene Frage neue Nahrung. Anlaß sind zwei Silberplättchen, nur wenige Quadratzentimeter groß und mit millimeterlangen Buchstaben beschrieben. Man kann es schon als eine Sensation bezeichnen: Es sind, wie man jetzt weiß, die ältesten Bibeltexte, die je gefunden wurden. Altes und Neues Testament entstanden über mehrere Jahrhunderte hinweg. Viele Verfasser beteiligten sich daran.

Die Geschichte des neuen Fundes begann 1979. Der israelitische Archäologe Gabriel Barkai grub in Jerusalem auf dem Gelände der schottisch-reformierten Sankt-Andreas-Kirche eine Grabanlage aus der Zeit vor dem babylonischen Exil (587 v.Chr.) aus. Die Kirche liegt am Südhang des Hinnom-Tales, das die Altstadt im Westen und Süden begrenzt. In diesem Tal wurden in alttestamentlicher Zeit unter den abtrünnigen Königen Ahas und Manasse Menschenopfer dargebracht (2Könige 16,3; 21,6). Deshalb und wegen der vom Propheten Jeremia gegen diesen Ort ausgesprochenen Gerichtsdrohung (Jer. 7,32; 19,6) wurde das Tal im Judentum zwischen Alten und Neuem Testament zum Bild für den endzeitlichen Strafort. Auch Jesus hat das aramäische Wort "Ge-Hinnam" (= Tal Hinnom) gebraucht, wenn er von der Hölle redete (Mt. 5,22 u.ö.).

Im Unterschied zu vielen anderen in Jerusalem aufgefundenen Grabanlagen enthielt die bei der Andreas-Kirche auch Grab-Beigaben. Darunter befanden sich die zwei zusammengerollten Silberplättchen. Erst vor drei Jahren konnten sie unzerstört geöffnet werden. Nur mit Hilfe von ausgeklügelten Verfahren gelang es dann, den größten Teil der erhaltenen Inschrift zu lesen. Beide Plättchen enthalten den sogenannten Aaronitischen Segen, der bis heute zur Liturgie der meisten christlichen Kirchen gehört:

”Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden” (4Mose 6,24– 26).

Der Text auf dem einen Plättchen stimmt fast völlig mit dem Text überein, den Theologiestudenten heute in ihrer hebräischen Bibel abgedruckt finden. Die Inschrift auf dem anderen Plättchen weicht geringfügig ab.

Die Löcher in beiden Plättchen zeigen, daß ihr Besitzer sie an einem Band um den Hals trug, um sich des göttlichen Schutzes bewußt zu sein. Barkai glaubt, daß wir es mit den Vorläufern der jüdischen Gebetsriemen zu tun haben. Noch heute binden sich fromme Juden in wörtlicher Erfüllung alttestamentlicher Worte (z.B. 2Mose 13,9; 5Mose 6,8) beim Gebet Lederriemen um den Kopf und die Arme, an denen kleine Kapseln mit Schriftzitate befestigt sind. Jesus warnte davor, mit Hilfe besonders breiter Gebetsriemen sich seiner Frömmigkeit zu brüsten (Mt. 23,5).

Der Priestersegen wird von den Forschern, welche die 5 Mose-Bücher aus verschiedenen Quellen zusammengesetzt sehen, der Quelle P (= Priesterschrift) zugeschrieben. Meist vermuten sie die Entstehung der Priesterschrift in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft des jüdischen Volkes. 587 oder 586 v.Chr. hatte der babylonische Großkönig Nebukadnezar Jerusalem erobert und die Oberschicht der Bevölkerung ins Exil geführt. Nun stammen aber die beiden Silberplättchen mit dem Priestersegen aus dem 7. Jahrhundert vor Christus. Das geht aus dem Grabungsbefund und dem verwendeten Schrifttyp einwandfrei hervor. Die Inschrift sind damit noch rund 400 Jahre früher zu datieren als die ältesten Schriftfunde aus den Höhlen von Qumran, der Essener-Siedlung am Nordwestufer des Toten Meeres.

Manche werden damit die gängige Theorie widerlegt sehen, daß die Mosebücher aus verschiedenen Quellen zusammengeschrieben sind. Aber die Vertreter der Quellenscheidung werden sich nicht so rasch geschlagen geben. Sie können darauf hinweisen, daß man für den Priestersegen schon immer mit einer Entstehung vor dem Exil rechnete. Außerdem gibt es eine Minderheit, vor allem israelitischer Forscher, welche die ganze vermutete Quelle P in der vorexilischen Zeit ansetzen. Immerhin sollte die neueste Entdeckung das Bewußtsein dafür wachhalten, daß auch scharfsinnige literarische Theorien für Korrekturen offen bleiben müssen.

Dr. Rainer Riesner

(Diesen Beitrag übernehmen wir aus dem vom Bund Evangelisch-freikirchlicher Gemeinden herausgegebenen Blatt ”Biblisch glauben, denken, leben”, Nr. 1, Dezember 1986, S.10. Zur näheren Information über die erwähnte Quellenscheidungstheorie verweisen wir auf : Hans Möller, Alttestamentliche Bibelkunde, Berlin EVA 1986, S.13ff)